

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrages, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, Verwertung auf Videokassetten, Cds und DVDs, sämtlichen Ton- und Bildträgern sowie für Satelliten- und Kabelfernsehen und Pay-TV, der mechanischen und digitalen Vervielfältigung, auch einzelner Abschnitte. Alle Rechte sind nur vom

© BERND BAUER VERLAG

Detmolder Str. 60

10715 Berlin

Tel. 030 / 883 78 00

Fax 030 / 883 57 31

kontakt@berndbauerverlag.de

<http://www.berndbauerverlag.de>

zu erwerben.

DIE STÖRCHE GEHEN, DIE KÄLTE KOMMT

von

Merle Karusoo

Über Liebe und Sexualität der Esten

Die Sammlung vorliegender Lebensläufe wurde 1996 von der Finnischen Akademie der Wissenschaften gemeinsam mit der Universität Helsinki durchgeführt. In Estland wurde dem Projekt durch die akademische Vereinigung "Estnische Lebensgeschichten" Unterstützung zuteil.

Im Literaturmuseum Tartu sind die 60 Befragungen (40 Frauen, 20 Männer, Jahrgänge 1909 - 1980) archiviert.

Von allen, deren Texte hier bearbeitet worden sind, liegt die Genehmigung vor; die Namen wurden geändert.

VIELEN DANK!

Tallinn, 1997

HELI

Ich bin in Tartu geboren. Meine Eltern gehörten zur Intelligenz der ersten Generation. Ihr Altersunterschied war 17 Jahre. Als ich meine Mutter fragte, was sie am Vater so fasziniert hätte, antwortete sie: "Er war ein kluger Mann, er hatte viele Bücher!" Als ich mich dann auf meine eigene Heirat einstellte, erwähnte meine Mutter, dass die Ehe ja ein nettes Bündnis sei - wenn doch nur das Nachtleben nicht wäre! Mein Vater war Lehrer für estnische Sprache und Literatur. Er war auch Aktionär der literarischen Vereinigung "Noor Eesti" ("Jung-Estland") und Mitglied der Leitung.

Die Misstöne in der Ehe meiner Eltern machten mich skeptisch. Ich dachte, wenn Liebende heiraten, dann ist es mit der Liebe aus.

ÓIE

Ich wurde als Tochter des Gemeindevorstehers geboren. Ich, als achte geboren und als letzte geblieben, bekam den Namen Óie (Blüte). War das Schicksal guter oder schlechter Laune? Und war all den Winzlingen ein glatter Weg vorherbestimmt, oder würde unser kleines Mädchen irgendwann auf schweren Wegen gehen müssen? Jetzt bin ich die einzige aus dieser großen Familie, die noch am Leben ist.

An unserm Hausgiebel stand ein einzelner Apfelbaum. Gegen diesen Baum gelehnt, sang uns mein ältester Bruder zum ersten Mal das Lied "Wenn zärtlich durch die Nacht..." Und dieser Apfelbaum war's, von dem die Träume ausgegangen sind, die die jungen Leute weit weggetragen haben, und die Sehnsucht war's, die sie wieder zurückgebracht hat. Gehn tun viele, zurück kommen nur wenig.

An den Sommerabenden ging mein Vater zu den Bienenstöcken horch, wo die Mutter sang. Dann sagte er uns, welchen Bienenstock wir bewachen sollten... Aber wenn der Schwarm fliegen will, dann hilft kein Wasserspritzen mit Saunareisig und auch kein Rauch, der Schwarm steigt hoch und höher und geht doch.

Der Weg zur Weide war von Ahornbäumen bestanden, zur Blüte war der ganze Weg ein einziges Bienengesumm. Im Sommer haben wir da große Blätter zum Unterlegen unter die Brote geholt. Im Herbst haben wir für die Kühe aus den rötlichgelben Blättern einen schönen Teppich zusammengeharkt.

Auf der Weide hab ich immer gesungen. Die Herde fraß dann ganz ruhig. Früh sah man auf der taufeuchten Weide Spinnennetze, die in Regenbogenfarben schillerten, was sah man nicht alles, ich hab die vielen verschiedenen Blumen gesehen, den Fleiß der Ameisen, die Nester der Vögel, alles, was man nur mit angehaltenem Atem sehen kann. Ein Hütekind hatte Zeit - zum Pfeifeschnitzen, zum Beerenessen, zum Kränzeflechten für die Tiere zu Johanni. Ein unvergessliches Bild ist ein Roggenfeld, wenn es im leichten Sommerwind wogt. Oder ein blühendes Leinfeld, dieses gleichmäßige blaue Wellenschlagen.

JOSEPH

In Gottes Namen fahren wir,
sein heiliger Engel geh uns für

wie dem Volk in Ägyptenland,
das entging Pharaonis Hand.
Kyrieleis.

Die Adventistenkirche war in Tallinn auf der Merepuiestee-Allee. Als mein Vater getauft wurde, wurde der Raum verdunkelt, Kerzen brannten, mit dem Skioptikon wurden Laternbilder vom Leben und der Kreuzigung Jesu gezeigt. Dann ging der Vater zum Taufbecken, er hatte einen dunkelbraunen Kittel an, in der Mitte zusammengehalten mit einem Gürtel. Der Presbyter tauchte ihn ins Wasser, die Leute und der Chor sangen.

Großer Gott, wir loben dich,
Herr, wir preisen deine Stärke!
Vor dir neigt die Erde sich
und bewundert deine Werke.

(Anm. d. Übers.: Ev. Kirchengesangbuch, Lied Nr. 331)

ÓIE

Bevor ich in die Schule kam, war es besonders im Winter langweilig. Als die andern sahen, wie ich probierte, Buchstaben zu malen, machten es mir meine Brüder vor. Und als ich mal in ihre Bücher guckte, entdeckte ich, dass ich ein paar kurze Wörter schon lesen konnte. Ich wurde von einem regelrechten Sturm gepackt. Ich las allein und mit lauter Stimme alles, was mir in die Hände fiel. Ob ich richtig las, wer weiß.

Ich erinnere mich, bei diesem großen gemeinschaftlichen Mistausfahren erwischte ich mal einen Satzfetzen aus den Gesprächen der Männer, und zwar, dass Männer die Kinder machen würden. Als ich mit raus aufs Feld fuhr, dachte ich, was müssen unsre Väter doch klug sein, wenn sie verstehn, Kinder zu machen. In unsrer Nachbarsfamilie hatte ich ein kleines Mädchen gesehen. Ich konnte mich nicht genug wundern, wo sie das gelernt haben. Und ob es auch alle Väter können. Wie haben sie diese verwinkelten Öhrchen gemacht und für jedes Fingerchen ein Grübchen, und die kleinen Zehen und alles. Als die Arbeit zu Ende war und die ganze Gesellschaft sozusagen "zur Tränke" zog, da ging ich auf den Boden, ich musste unbedingt allein sein und nach-

denken. Ich wollte auch so klug werden. Handarbeiten brachte mir meine Mutter bei, mein Vater würde mir also Kindermachen beibringen. Erwachsen werden wollt ich nicht.

JOSEPH

Alle gesunden Kinder spielen Spiele, die sie sich nach eigenem Ermessen selbst ausdenken. So auch wir.

Es war warm, das Zimmer voller Sonne, und meine Schwester und ich tobten herum: wir hüpfen im großen Bett unserer Eltern, das einen Federboden hatte, der uns wie ein Trampolin hochfliegen ließ.

Natürlich waren wir irgendwann erschöpft. Meine Schwester legte sich hin, streckte die Ärmchen so nach oben aufs Kissen aus, sogar die Zöpfe waren aufgegangen, und rekelte sich da. Das Nachthemd war auch hochgerutscht - und da sah ich plötzlich... dieses Mädchendings. Meine Schwester ermunterte mich, es anzufassen: das möchte gern, dass man es mit dem Finger scheuert. Mein eigenes kleines Ding wollte gleich mitreden. Mein Schwesterchen sah das und sagte: "Komm, du bist jetzt aus Spaß der Arzt und steckst mir dein 'Fieberthermometer' da rein, ja?!"

Die Puppen, die unsere Mutter gebastelt beziehungsweise der Vater gekauft hatte, hatten immer Höschen an. Und waren alles Mädchen. Immer, wenn ich sie nackt sah, spannte meine Hose, und ich wollte "Thermometer" spielen, womit meine Schwester immer einverstanden war, bis...

Ja. Einmal offenbar hat es unsere Mutter im Nebenzimmer gehört... "Was soll das für ein Spiel sein! Arzt spielen! Das soll ein Spiel sein, sich die Kleider vom Leibe reißen - mit nacktem Po und... dieser kleinen Portion! Das war das letzte Mal... Pfui! Pfui!"

Nie wieder hatten wir Lust, Arzt zu spielen. Wir waren immer brav.

Ich glaube, es fiel ungefähr in diese Zeit, dass ich zusammen mit den Männern in die Sauna ging. Komisch - mein Steppke wollte immer öfter stehen. Und wenn es nur ein Lied war, das die Adventisten sangen: während dieser rhythmischen und melodischen, Gott gewidmeten Loblieder wurde er hart, und ich fühlte, wie ich froh wurde und irgendwie auch mehr Kraft als sonst in meinen Körper strömte.

Ungefähr 1938 wandten sich meine Eltern von diesem Glauben ab.

HELI

Anfang der Dreißiger ging mein Vater daran, sich seinen Traum zu verwirklichen - ein eigenes Haus zu bauen. Das Grundstück wurde auf den Ländereien des Tähtvere-Gutes gekauft. Im Sommer '37 zogen wir ein. Es herrschte ständiger Geldmangel, also mußten wir lernen, sparsam zu sein. Ich war aber schon in dem Alter, dass mich Tanzabende interessierten, und ich wollte auch schöner angezogen gehen. Zu meinem Glück war damals Schuluniform Pflicht, und die wurde auch bei Festen getragen.

Ich war in einer Mädchenschule, und die Schulfeste, auf denen getanzt wurde, fanden mit den entsprechenden Klassen der Jungenschule statt. Ich fand unter den Jungen gute Freunde. Ich "verliebte" mich schnell, kühlte aber auch schnell wieder ab. Die Beziehungen gingen nicht weiter als bis zum Kuss.

ZANDER

Das Hirtenmädchen für den Nachbarhof wurde aus der Stadt geholt. Ein paar Jahre älter als ich, ich war schon zwölf. Sie kam mir mit dem Vorschlag, auf der Grenze zwischen den beiden Weiden ein Haus zu bauen. Gesagt, getan. Es wurde fertig ohne einen einzigen Nagel. Fichtenzweige drunter, Birkenreisig drüber, auf alles Heu, als Dach ein Regenmantel. Besser als der Strohsack zu Haus. Dann - das Nachbarmädel, einzweidrei, zieht sich aus, wirft sich auf den Rücken, Arme unter den Kopf und sagt, ich soll mich auch ausziehen. Mit einer Hand umfasst sie mich, mit der andern streichelt sie meinen Piephahn, bis der steht wie eine eins. Manchmal, frühmorgens, hat er auch schon von allein gestanden. Dann legt sie mich auf sich drauf - ich soll mein Ding in ihr Nest da stecken. Aber ich find und find die Stelle nicht. Also klettert sie auf mich drauf - und schwupp! - drin war er. Saß sie auf mir und sprang auf und ab und sagte, dass ich von unten dagegenhalten sollte, jetzt aber stillhalten, sonst kommt's womöglich raus. Ich fühlte mich wie im Himmel auf Erden. Der Hund, der uns zuguckte, schlich beschämt von dannen...

Beim nächsten Mal war ich schon besser. Versuch den richtigen Takt zu finden, wir sägen doch kein Holz! So haben wir uns ein paar Mal am Tag vergnügt. Keine Spur von Schande oder Scham.

Damit die Kühe auf der Stelle blieben, wenn wir in unserm Haus waren, haben wir Salzwasser auf die Grassoden gespritzt, die die Kühe sonst nicht fraßen. Jetzt fraßen die Kühe mit Appetit, tranken Wasser drauf und waren mehr als satt, Milch gaben sie auch mehr. Zu Hause wurden wir richtig gelobt.

Ich wurde so dünn, dass meine Mutter mit mir zum Arzt ging. Der Arzt besah mich von allen Ecken und Enden und meinte, aus dem Jungchen will wohl ein Mann werden. Er schrieb was appetitanregendes auf.

JOSEPH

In der Schule waren die Jungen immer darauf aus, die Mädchen anzufassen, zu schubsen oder zu drücken, hier und da und dort, man nannte das: die Grapscher haben sie in den Fingern.

Hinterher, wenn die Jungen das "Vordergeschirr" angefasst hatten, wie sie selber sagten, waren sie so aufgeheizt, dass sie auf die Jungentoilette rannten, ihre Dinger rausholten, und dann ging ein großes Wichsen los. Das ging eins-zwei-drei, und dann verglichen die Hähnchen, rot im Gesicht, bei wem es am weitesten gespritzt war. Man schämte sich weder für seinen größeren noch für seinen kleineren Lümmel...

Und dann wurde verglichen. Wer hat den längsten? Wer hat den dicksten? Wer hat einen mit einem Kopf wie ein Pilz? Wer einen wie ein Bolzen? Das gehörte zu den Sexspielen der "höheren Stufe".

In der Sowjetzeit, als ich selber Lehrer war und Schuldirektor, kann ich mich an derartige Dinge eigentlich nicht entsinnen.

HELI

Ich war sechzehn, als die Russen einmarschierten.

ÓIE

Das war 1940, an einem schönen Sommerabend. Das Telefon an der Wand klingelte. Mein mittlerer Bruder war gerade zu Haus und nahm ab. Der Oberste vom Schutzbund hatte aus Tallinn den Befehl bekommen, nach dem die Truppen, die über die Grenze kommen wür-

den, weder beschossen noch auf andre Weise behindert werden durften. Es wurde auch die Uhrzeit gesagt, wann die russischen Truppen über die Grenze kommen. Als mein Bruder auflegte, nahm er mich in die Arme und sagte: "Du weißt ja nicht, was das bedeutet! Unser schönes Leben ist zu Ende."

ARNO

Was meinen Sie, warum hat unser Volk und unsere Armee keinen Widerstand geleistet, 1940, als die Wende kam?

Wir standen mit 40.000 Mann bereit. Wir waren gut ausgerüstet. Der Schwede sollte uns in der neutralen Zone entgegenkommen. Die Frage bestand nur darin, wie lange wir durchhalten würden. Mehr als drei Wochen sagte keiner.

Und wir alle wollten wetten, dass wir dem Russen nicht einen Fußbreit Land abtreten. Die Wette unterblieb. Was meinen Sie, wer war dagegen? Haben Sie schon mal daran gedacht?

Die Frauen. Die estnischen Frauen. Jeder Soldat hatte zu Hause eine Frau, eine Mutter, eine Schwester, eine Tochter - und die Frauen erklärten, daraus wird nichts, das ist glatter Selbstmord.

Stalin hätte Estland leergemacht. Die Tschetschenen wurden mit Mann und Maus vertrieben. Auch die Säuglinge. Und die Greise. Alle wurden vertrieben. Raus!

Uns gäbe es nicht mehr. Aber jetzt sind wir hier. Und wir sind Esten. Und wir sprechen estnisch. Wir sind Patrioten. Fluchen auf unsere Regierung und das Parlament. Ich denke, wir irren uns nicht. (Lacht.) Gewöhnlich ist es ja so, dass jeder meint, er würde sich nicht irren.

ÓIE

Am nächsten Tag standen wir draußen und guckten, wie die Militärkolonnen den Weg lang kamen, gleich dahinter die Frauen, kleine Stofftäschchen über die Schultern, und die Kinder, auf den Schultern, an der Hand. Die Frauen ließen keinen Hof aus, immer die Hand vor - chleba, chleba. Durchs Roggenfeld vom Nachbarn kamen sie, so dass nur die nackte Erde übrig blieb. Vielleicht wussten sie gar nicht, dass es Brotgetreide war, was sie da zertrampelt haben.

Mein Vater besah sich diese verhungerte Armee und meinte, dass wir denen bestimmt hätten Widerstand leisten können. Wenn wir auch nicht gewonnen hätten, aber so wären die estnischen Jungs wenigstens in der Heimat Erde geblieben. Alle wären dem Feind entgegengegangen, auch die kleinen Jungs. Meine Brüder warteten auf ihre Zeit, einberufen zu werden. Mein mittlerer Bruder wurde '44 verhaftet und kam ins Zwangsarbeitslager nach Magadan. Er starb schon nach zwei Jahren. Ein Einheimischer erzählte, wie sie meinen Bruder zusammen mit den andern, die in der Nacht gestorben waren, nackt unter einen Schauer geworfen haben. Die Sachen haben sie in die Mitte vom Schauer geworfen, damit wurden die nächsten Gefangenen eingekleidet. Die Ratten nagten an den Toten, bis das Auto kam. Dann wurden die steifgefrorenen und angenagten Leichen aufs Auto geworfen und in ein Tal bei Magadan gebracht. Da hatten die Raubtiere ein Festmahl.

Die letzte Nachricht von meinem ältesten Bruder, die zu uns kam, war auf eine Heftseite geschrieben und zusammengefaltet, wie man in der Apotheke die Pulvertütchen faltet. Oh, das war ein ehrlicher Mensch, der es gefunden und weitergegeben hat, tausend Dank ihm bis in alle Ewigkeit!

HELI

Und dann - der 14. Juni 1941. Der letzte Blick aufs Zuhause - die Sonnenstrahlen, die hinter der katholischen Kirche hervorguckten, vergoldeten unser Dach. Es war früh am Morgen. Mit der Aktentasche in der Hand ging mein Vater von uns weg, in den vergitterten Viehwaggon.

Die Reise dauerte einen ganzen Monat. Unterwegs erfuhren wir vom Ausbruch des Krieges. Das war für uns wie eine Hoffnungsspritze. Sie lassen den Russen nicht mit uns machen, was er will! Bestimmt werden sie uns zurückholen! - Schließlich war die estnische Elite mit im Transport.

Weiter ging es mit dem schönen weißen Passagierschiff "Kirow". Gegen Bezahlung konnte man duschen und im Schiffsrestaurant essen, man konnte auch eine Kajüte mieten. Die jungen Leute hatten sich schon kennengelernt und in Gruppen und Grüppchen zusammenge-

funden. Es bildeten sich auch Pärchen. An meiner Seite tauchte ein großer schlanker blonder junger Mann auf - Sulev Kald, ich kannte ihn flüchtig von der Tanzstunde. Als ich fünfzehn war, hatte ihn heimlich als meinen Traumprinzen auserkoren.

Gunnar Pedraudse spielte Klavier, wir sangen und tanzten. Sulev war optimistisch. Er hatte keinen Zweifel, dass wir etwa nicht standhalten würden. Wir sprachen nicht viel, saßen eng umschlungen an Deck, die drei Tage und Nächte schliefen wir so gut wie gar nicht.

Das war unser letztes Fest... mitten in dieser Pestseuche!

Weiter wurden wir auf einen Lastkahn verfrachtet und von einem Kutter gezogen. Ich hätte beinahe mein junges Leben in den Wogen des Wasjugan gelassen... Die schlaflosen Nächte machten sich nämlich bemerkbar. Ich ging hinunter in den Schiffsbauch und döste ein bisschen. Inzwischen hatte es geregnet. Als ich aufwachte, schien die Sonne, und der Boden des Kahns war nass. Ich kroch hinaus, war vom grellen Licht geblendet und lief mit zugekniffenen Augen auf Sulev zu. Ich hatte die hochhackigen Schuhe von meiner Mutter an. Plötzlich rutschte ich aus und fiel über Bord. Im Fallen bekam ich noch die Ankertrasse zu packen und blieb hängen, unter mir die Wellen des Wasjugan. Die jungen Männer zogen mich wieder hoch. Mein Schutzengel hatte mich nicht verlassen!

Der Abschied von denen, die weiterfahren mussten, war sehr, sehr traurig. Als ich wieder Boden unter den Füßen hatte, erfasste ich plötzlich die ganze harte Realität. Jetzt drang auch zu mir, dass ich meine Heimat verloren hatte, den Vater, alle, die mir lieb und teuer waren - und den gerade entdeckten Sulev. Jetzt kam die Verzweiflung, die Tränen flossen nur so...

Mein Tagebuch hatte ich mitgenommen, als ich die Sachen für Sibirien packte. Den ganzen Weg über habe ich Eintragungen gemacht. Als das Heft voll war, schrieb ich zwischen den Zeilen eines Kinderbuches weiter.

1944 arbeitete ich in einem Krankenhaus als Krankenpflegerin. Eine estnische Frau steckte sich mit Typhus an und starb. Ihre Fotos, Briefe

und das Tagebuch wurden mir übergeben. Meine russischen Kollegen überzeugten mich, dass Tagebücher ein sehr gefährliches Beweismaterial seien. Da verbrannte ich ihr Tagebuch und meins gleich mit.

ÓIE

Im Winter ging ich gern zum Tanz, zusammen mit meinem jüngeren Bruder. Mein Bruder war ein hübscher, großer junger Mann, mit ihm tanzte es sich schön. Oh, wie viele Freundinnen ich da auf einmal hatte!

Manchmal, wenn ich Sonnabend und Sonntag durchtanzte, kriegte ich Krämpfe in den Beinen. Die Zeit mit dem Tanzen geht so schön, weil nur getanzt wurde. Saufen gab es noch nicht.

Värt (Werther) war immer der eifrigste Tänzer. Kaum fing die Musik an, war er schon da. Einmal sagte er zu mir, die Lieblingstänze tanze ich nur mit meinem Lieblingsmädchen. Das waren Fox und Tango. Er war ein ausgesprochener Kavalier, schenkte immer Blumen. Meinem Vater hat diese Freundschaft nicht gefallen. Er sagte, dass Värts Vater kein richtiger Mann ist, also wird auch aus dem Sohn nichts.

HELI

Je mehr es auf den Winter zugeht, desto mehr Hunger hatten wir. Das Geld war wertlos geworden. Gegen Lebensmittel tauschten wir alles, Kleidung, Schuhe - die Sachen, mit denen wir nichts mehr anfangen konnten. Als die Kleidungsstücke ausgingen, wurden wir zu Vegetariern.

Im Winter wurden fast alle Esten ins alte Schulhaus gesteckt. Die Winterabende waren lang und dunkel, zu lesen hatte man nichts. Also wurden die Lieblingsbücher umgedichtet, Filme, die man gesehen hatte und auch die eigenen Lebensläufe. Mir wurde so manches klar, was das Liebesleben zwischen Männern und Frauen betraf. Fast bei allen Frauen war die Regel ausgeblieben, als sie hier ankamen. Wir waren alle wieder Mittelschülerinnen.

ZANDER

Im Frühsommer '43 war ich in einem Ausbildungslager in Polen - um dem Reichsarbeitsdienst zu entfliehen.

Wer sich zu früh mit den sogenannten "Erwachsenendingen" abgab, der, so hieß es jedenfalls, würde Zahnausfall kriegen, Magengeschwür-

re, Krebs, Neurosen, Unfruchtbarkeit, Wachstumshemmung - o je.
Aber mich befiel so was alles nicht.

Im Speisesaal hing ein Aushang, dass eine Eliteschule für SS-Offiziere junge Männer sucht, Körpergröße mindestens einsdreiundsiebzig, Zahl der fehlenden Zähne nicht mehr als vier, im Umgang mit einer Handfeuerwaffe geübt, soll reiten und tanzen können - dabei war tanzen im Krieg verboten! All das traf auf mich zu. Und dann - die Kommission. Die suchte ja ganz besonders nach der arischen Abstammung, und deswegen wurden wir im Stehen und im Sitzen gemessen, Körperrumfang auch, an verschiedenen Stellen, Arm- und Beinmuskeln. Auf den Kopf hatten sie es besonders abgesehen, der wurde kreuz und quer in drei Richtungen gemessen...

Aus der Stadt wurde ein Freudenmädchen rangeholt - eine absolute Fachkraft! Sie hat die Länge und Dicke des erigierten Penis gemessen. Meine Länge hab ich mir gemerkt - 17 cm. Ich sage zu dem Mädchen: Jetzt hast ihn hartgemacht, und wie kriegen wir ihn nun wieder weich? Antwortet sie: Das ist doch ganz einfach! Aber wir hatten ganz schön zu tun, bis er wieder weich war. Fragt sie: Willst du noch mal? - Na, keine Frage!

Der Nachtfalter hat dann von sich erzählt. Eirene hieß sie - auf griechisch "Ruhe" bzw. "Frieden". Krim-Griechin. Wurde nach Deutschland zum Arbeitsdienst rekrutiert. Es ging ihr jämmerlich, dann wurde sie zu irgendwelchen Kursen rekrutiert, nach deren Abschluss sollte es guten Lohn und gutes Essen geben. So kam sie nach Frankreich. Lehrmeisterin war eine Französin, die ihre Erfahrungen in Indien gemacht hatte. Lehrer waren zwei Chinesen und zwei Japaner. Beim Abschlussexamen bekam sie die Höchstnote - etliche kriegten nämlich ihre Ringmuskeln, die sich ja normalerweise nicht dem Willen unterwerfen, nicht in Betrieb. Sie unterschrieb unter Androhung strengster Strafe (Todeslager), dass sie ihren Beruf bis zum siegreichen Kriegsende nicht wechselt, sich nicht verliebt und auch nicht schwanger wird.

Zum Schluss wusch sie mich mit warmem Wasser, deckte mich mit einer Decke zu und empfahl mir, mich eine halbe Stunde auszuruhen. Dann lud sie mich zu sich ein.

Beim Schießwettbewerb belegte ich den ersten Platz, und zwar wegen dem, der auch auf meine Zielscheibe geschossen hat. Für den ersten Platz kriegte man drei Tage Urlaub. Nach Estland schafft man's in drei Tagen nicht. Also, was fiel mir ein? Dass meine Flamme in der Stadt wohnte. Borge ich mir also vom Wirtschaftsleiter den Diplomatenkoffer, packe ihn voll mit Zigaretten und Kondomen.

Im Eden - so nannten wir das Bordell, hingen über der Kasse die Fotos von den Mädchen, der Vorname stand drunter. Dem Bild nach erkannte ich meine Eirene. Sie gaben mir ihre Privatadresse.

Wenn der Russe stundenlang fluchen kann, ohne sich auch nur ein einziges Mal zu wiederholen, so hat sie immer wieder neue Tricks auf Lager gehabt, alle ganz wunderbar. Komisch, dass ich nicht eifersüchtig war.

Am nächsten Morgen gingen wir ins Eden, sie brachte mich in ihr Arbeitszimmer, trug mich ein bis zum nächsten Morgen. Das Bett war aus Frankreich. Aber später stellte sich raus, dass Estland solche Betten schon vor dem Krieg an Frankreich verkauft hat. Zum Mittag brachte uns der Kellner Suppe, Braten und einen kleinen Verdauungsschnaps aufs Zimmer, einen Moment später die Nachspeise, Weißbrot, Butterbrote, eine winzige Tasse Bohnenkaffee. Eirene hat mir beigebracht, wie und wo man eine Frau erregt (zum Sex vorbereitet).

Als wir am dritten Morgen wieder zu ihr gingen, waren wir wie die Frischverliebten, saßen da und himmelten uns an. Der viele Sex hatte uns erst mal geschafft. Im Diplomatenkoffer war jetzt als Gegengabe getrockneter gesalzener Speck. Ich aß ihn mit den Jungs, und wir boten auch den deutschen Obersten was davon an. Es schmeckte ihnen wunderbar, wir sollten noch mehr besorgen.